

REZENSION

Lutz Fiedler: *Matzpen. Eine andere israelische Geschichte*

Lutz Fiedler: Matzpen. Eine andere israelische Geschichte (= Schriften des Simon-Dubnow-Instituts, Bd. 25), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017, 408 S., ISBN: 978-3-525-37056-8, EUR 59,99.

Besprochen von Lidia Averbukh.

Die von Lutz Fiedler vorgelegte Studie behandelt die Sozialistische Organisation in Israel, die ab 1962 aktiv war und unter dem Namen ihrer Zeitung *Matzpen* (dt. Kompass) bekannt wurde. Dabei steht nicht die Organisationsstruktur im Fokus – tatsächlich handelte es sich gerade mal um eine Hand voll zumeist wechselnder Aktivisten und Intellektueller –, sondern die immerwährende Suche und Artikulation ihrer Positionen, deren Richtung von historischen Umbrüchen und persönlichen Biographien geprägt wurde. Durch die Beschreibung des ideologischen Werdegangs der Gruppe und ihres Umfelds gelingt es dem Autor, eine detailreiche und lebendige Geschichte der sogenannten „Neuen Linken“ aus Israel zu erzählen.

Es ist keine unparteiische Darstellung. Fiedler hegt eindeutige Sympathien für *Matzpen* und ihr erweitertes Umfeld im Nahen Osten und Europa und schafft es, sie auch beim Leser zu wecken. Das der deutschen Leserschaft eher vertraute, traditionell romantisierte Lager der Linkszionisten – die Kibbutzbewegung, die Histadrut sowie die Arbeiterpartei mit Ben Gurion an ihrer Spitze – werden als Kontrahenten von *Matzpen* dargestellt.

Die Notwendigkeit einer Entscheidung zwischen universalistischen Idealen und partikularer, auf nationale Sicherheit gegründeter Notwendigkeit durchzieht das gesamte Buch als stetes Leitmotiv. Die Protagonisten, auf die sich Lutz Fiedler konzentriert, werden aufgrund historischer Ereignisse wie der Suezkrise und dem Algerienkrieg sowie dem Sechstage- und dem Libanonkrieg immer wieder vor diese Entscheidung gestellt. Der Verdienst des kleinen Kerns der Organisation um Moshe Machover, Akiva Orr und Haim Hanegbi zeigt sich als permanenter Versuch, einen spezifischen Kompromiss zwischen den beiden Extremen zu erreichen, während für viele ihrer Weggefährten der Überhang zur einen oder zur anderen Seite zur Abspaltung und Gründung neuer Organisationen führte.

Die drei folgenden Themenschwerpunkte verlaufen entlang der Gliederung des Buches.

Universeller Sozialismus oder partikularer Zionismus

Noch vor der Staatsgründung präsentierte die jüdische Weltgemeinschaft in Bezug auf die jüdische Frage zwei gegenläufige Antworten. Die universalistische Perspektive gründete auf der kommunistischen Hoffnung einer menschen- und gesellschafts-

verändernden Weltrevolution, durch welche Juden in ihre unmittelbare Umgebung integriert werden würden.

Die zionistische Idee der Rückführung nach Palästina mit der Absicht der Erschaffung einer jüdischen Lebenswelt bildete den gegensätzlichen partikularen Rückzug aus der nichtjüdischen Gesellschaft.

Nach der Staatsgründung und dem Unabhängigkeitskrieg von 1948 konnte die Positionierung der jüdischen kommunistischen Partei MAKI auf der Seite des weltanschaulichen Antiimperialismus gegen das nationale Bekenntnis zum jüdischen Staat nicht mehr aufrechterhalten werden. In Kombination mit der Weigerung der Partei, die absolute Hörigkeit gegenüber Moskau auch nach den Enthüllungen des 20. Parteitags aufzubrechen und innerparteiliche Diskussion zuzulassen, führte die Situation zur Abspaltung einiger Mitglieder, die daraufhin Matzpen gründeten.

Die Suezkrise (1956), in der Frankreich und Großbritannien von Israel unterstützt wurden, bestätigte die Angehörigen von Matzpen zusätzlich in ihrer Beurteilung, dass Israel ein Handlanger des imperialen Europas sei und seine Nationalstaatsbildung ein Kolonialprojekt darstelle, dessen Sicherheitsgarantien an die Loyalität gegenüber dem Westen geknüpft sind.

Matzpen, die zu den ersten gehörten, die die labile Sicherheitslage Israels und die Feindschaft mit den arabischen Nachbarstaaten auf die Umstände der Staatsgründung sowie der Vertreibung der Palästinenser zurückführten, sahen die Lösung in einer Integration der jüdisch-israelischen Bevölkerung in eine zukünftige sozialistische Union des Nahen Ostens.

Nur durch eine sozialistische Revolution, die es für sie voranzutreiben galt, könne sowohl die Region befriedet werden sowie ein gleiches und freies Leben für ihre Bevölkerungen garantiert werden. Für Israel galt es deswegen, die auf jüdische Homogenität strebende Politik aufzugeben. Sowohl das Rückkehrgesetz, das eine unbegrenzte jüdische Einwanderung nach Israel erlaubt, als auch alle anderen Attribute des partikularen zionistischen Charakters des Staates wurden von Matzpen als institutionelle Verfestigung des kolonialen Geburtsfehlers Israels und dessen Verlagerung in die Gegenwart angesehen.

Das Aufrechterhalten eines solchen Kolonialstaates war aus ihrer Sicht im Zeitalter der Dekolonialisierung und nationaler Unabhängigkeit nicht realistisch und für Israel sogar gefährlich, da seine jüdische Bevölkerung nicht in ein „Mutterland“ zurückweichen kann, wie es beispielsweise für Algerienfranzosen möglich war. Gerade der Algerienkrieg (1954–1962) wurde für Matzpen zu einem weiteren historischen Referenzpunkt.

Ähnlich wie Albert Camus sich für das Recht auf Unabhängigkeit der Kolonisierten einsetzte, während er zeitgleich aufgrund seiner eigenen Biografie und emotionalen Zugehörigkeit zu den Algerienfranzosen gegen deren gewaltsame Vertreibung protestierte, verlangten die Mitglieder von Matzpen von potentiellen arabischen Partnern im Streben für die gemeinsame sozialistische Befreiung die Anerkennung der jüdischen Bevölkerung in Palästina. Nicht über religiöse oder historische Herleitung, sondern qua ihrer faktischen Existenz, die bereits mehrere Generationen zählte, sollte das Selbstbestimmungsrecht der sogenannten „fremden Eingeborenen“ (S. 123.) akzeptiert werden.

Die Forderung führte zu mehreren Abspaltungen von Matzpen-Angehörigen, die entweder totale Solidarität mit dem nationalen Widerstand der Palästinenser ohne Vorbedingungen einforderten oder keinen Akzent auf partikuläre Zugehörigkeit duldeten und ausschließlich den Kampf der Klassen fortführen wollten.

Dieses partikularistische Zugeständnis zugunsten der jüdisch-israelischen Bevölkerung innerhalb der universalistischen sozialistischen Zukunftsvorstellung ging für Matzpen einher mit der Abtrennung der „neuen hebräischen Nation“ von der jüdischen Vergangenheit und gleichzeitig mit der Anerkennung kollektiver Rechte auch auf der palästinensischen Seite.

Das Konzept einer entjudaisierten hebräischen Nation, die nicht mehr mit der jüdischen Diaspora verbunden sein sollte und eine Kopfgeburt des säkularen und geschichtsvergessenen Israels war, wurde jedoch bald durch die Eroberungen des Sechstagekrieges zerschlagen. Mit den sakralen Stätten kehrte in das säkulare jüdisch-israelische Bewusstsein auch die historische Verbundenheit mit dem jüdischen Volk und der jüdischen Religion zurück.

Aus Arabern werden Muslime

Neben der dichten und umfassenden Darstellung der jüdischen Neuen Linken befasst sich Lutz Fiedler auch mit Intellektuellen aus dem arabischen Raum, die Matzpen und dessen Mitgliedern Freunde und ideologische Verbündete waren. Zu nennen ist insbesondere der syrische Dissident Sadiq al-Azm, dessen Publikationen in der gemeinsamen jüdisch-arabischen Exilzeitung Khamsin ähnliche Entscheidungszwänge zwischen universalen Idealen und der sich zunehmend islamisierenden arabischen Welt aufzeigten.

Dem palästinensischen Widerstand in Form zahlreicher Splittergruppen, aber auch der Fatah wirft al-Azm „Gewaltfetischismus“ (S. 291) vor, was so viel heißt, dass sie zum Erreichen ihrer Ziele besser beraten wären, die politische und soziale Analyse der Lage vorzunehmen, anstatt die Situation durch ihre „militärische Hybris“ (S. 290) zunehmend zu eskalieren. Im Kampf für die revolutionäre Sache diskreditieren sie sich durch konfessionelle Parteinahme im Libanonkrieg (1982) endgültig.

Das libanesisches Proporzsystem nach Konfessionen anstatt gesamtgesellschaftlicher Staatsstrukturen ohne Bindung an Ethnie und Religion sowie die iranische Revolution (1978–1979), die keine progressive, sondern eine reaktionäre Erhebung der Massen aufzeigte, bewertete die Gruppe als eine Entwicklung der Region, die nicht mehr mit Begriffen aus dem vertrauten Register des Kommunismus und Sozialismus zu beschreiben war.

Als Folge der Umbrüche und der eigenen Exilexistenz – die Gründer von Matzpen lebten bereits in europäischen Metropolen – wandelten sich ehemals politische Revolutionäre – Juden wie Araber – zu „Intellektuellen, die das historische Geschehen aber noch in aufklärerischer Absicht interpretieren wollten“ (S. 291). Die sozialistischen Forderungen traten hinter Warnungen vor Konfessionalisierung und religiösem Einfluss auf die Region, der die davor vorherrschenden Nationalbestrebungen abgelöst hatte. Der Geschichtsoptimismus und die Hoffnung auf die internationale sozialistische Revolution wurden von Angehörigen von Matzpen und ihrem Umkreis letztendlich zugunsten der

Verteidigung liberaldemokratischer Prinzipien, wie individueller Freiheitsrechte, der Frauenrechte und Rechte von Minderheiten, hintangestellt.

Ausschwitz, die reale „Entuniversalisierung der Menschheit“¹

Ebenfalls gelungen ist die von Fiedler unternommene Einbettung der Positionen von Matzpen in das jüdische Geschichtsbewusstsein. Was die Neue jüdische Linke von Matzpen und ihren Weggefährten von der Alten jüdischen Linken unterschied, war nicht konzeptioneller, sondern biografischer Natur.

Der am eigenen Leib erfahrene, ungerechte Lauf der Geschichte ließ die Alten Linken, die oftmals Überlebende aus Europa waren, die utopischen Hoffnung auf den Weltsozialismus nach und nach aufgeben und Frieden mit dem zionistischen Israel schließen. Besonders schwer traf es die Idealisten der Arbeiterbewegung in der Sowjetunion, wo mehrere Säuberungswellen geradezu auf Juden abzielten und das Verbrechen am jüdischen Volk durch die Nazis verschwiegen wurde, weil es sich nicht in das Narrativ des großen Vaterländischen Krieges fügte.

Mitglieder von Matzpen waren von dieser Last frei. Bei aller Solidarität gegenüber den Opfern diente ihnen die Judenverfolgung als ein zusätzlicher Grund für die sozialistische Befreiung der Völker und als ein Anlass für weitere Kritik am Zionismus, der vor allem nach dem neu erwachten Bewusstsein in der israelischen Gesellschaft für den Holocaust die Errettung der Juden für sich beanspruchte. Die Vision der Zusammenführung des Volkes und der Errichtung eines jüdischen Staates sei innerhalb der Politik Israels rückwirkend zur historischen Weitsicht umgedeutet worden, die dem Zionismus a priori eigen gewesen sein sollte.

Mit solchen Thesen ist es auch in Blick auf die heutigen Vertreter der israelischen Linken kein Wunder, dass Matzpen von Anfang an mit den Vorwürfen der Delegitimierung Israels konfrontiert wurde.

Im letzten Teil seines Buches zeigt Fiedler die unüberwindbaren Differenzen zur radikalen Linken in Deutschland trotz grundsätzlicher programmatischer Übereinstimmung. Auch hier spaltete sie sich an der Frage des Holocaust. Aus einer auf Universalismus pochenden Linken wurde eine „Deutsche“ Linke, die „den Konflikt der Gegenwart mit den Bilderwelten der nationalsozialistischen Vergangenheit vermischte [...]“ (S. 359). Auch mit den Aktivisten, die universalistische Prinzipien weiterhin als absolut hochhielten und im Kampf des Proletariats keine Bevorzugung Israels duldeten, war für die jüdische Neue Linke trotzdem keine Partnerschaft möglich. Fiedler teilt die Einschätzung seiner Protagonisten und attestiert ihnen „antisemitische Ressentiments im Gewand scheinbar universeller Moral“ (S. 366). Eine unkritische Bezugnahme auf die Palästinenserbewegungen konnte auch da vorgefunden werden, wo „jüdische und israelische Linke um ein hohes Maß an Differenzierung im Sinne einer gemeinsamen Perspektive von Juden und Arabern in Palästina bemüht waren“ (S. 363).

¹ S. 338, zitiert nach Dan Diners „Täuschungen – Israel, die Linke und das Dilemma der Kritik“, in: Wolfgang Kraushaar (Hg.), Frankfurter Schule und Studentenbewegung. Von der Flaschenpost zum Molotowcocktail, 1946–1995, Bd.3, Hamburg 1998, 187–194.

Mit *Matzpen*. Eine andere israelische Geschichte führt Lutz Fiedler die Konfliktlinien innerhalb der Neuen Linken in Israel und Europa aus, die im heutigen Israeldiskurs ebenso präsent sind wie damals. Erfreulich ist sein lesenswerter Beitrag, der auf seiner Dissertation aufbaut, insbesondere vor dem Hintergrund der gegenläufigen Tendenz in der Israelforschung, den jüdischen Staat als ein aus dem Kontext des Nahen Ostens isoliertes Gebilde zu betrachten. Ganz im Gegensatz dazu ist die Lektüre dieses Buches vor allem lohnenswert aufgrund der nuancierten Darstellung der historischen und biographischen Verflechtungen über die Region hinaus sowie nach Europa.

Zitiervorschlag Lidia Averbukh: Rezension zu: Lutz Fiedler: *Matzpen. Eine andere israelische Geschichte*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 13 (2019), 24, S. 1–5, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_24_averbukh.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Rezensentin Lidia Averbukh ist seit 2016 Wissenschaftlerin im Projekt „Israel in einem konfliktreichen regionalen und globalen Umfeld: Innere Entwicklungen, Sicherheitspolitik und Außenbeziehungen“ an der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin. Sie promoviert über israelische Staatsbürgerschaft und ihre weiteren Forschungsschwerpunkte sind das politische System sowie Gesellschaftsdynamiken in Israel. Ihre letzte Publikation zu „Konstruktion und Verhältnis von Gruppen- und Individualrechten innerhalb des israelischen Staatsbürgerschaftssystems“ erschien im *Internationalen Jahrbuch für Exilforschung*, Bd. 26., edition text + kritik, 2018.